

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Band: 67 (1996)

Heft: 10

Rubrik: In eigener Sache : Veteranentag : Sektion Graubünden : Sektion Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagung der Ehemaligen im Heimverband Schweiz

«DAS EINZIG BESTÄNDIGE IST DER WANDEL»

Von Eva Johner Bärtschi, Text; Fotos Werner Vonaesch

Alles half mit zum guten Gelingen: die erste zögerliche Sonne nach trüben und regnerischen Tagen, die perfekte Organisation, die Fröhlichkeit und Wiedersehensfreude der Teilnehmenden, der Blick auf den träge vorüberziehenden Rhein – das Veteranentreffen 1996 war ein heiterer, zufriedener Anlass. Er stand unter dem Wort von Wilhelm von Humboldt:

*Ich finde das Alter nicht arm an Freuden,
Farben und Quellen dieser Freuden sind nur anders.*

94 Personen hatten sich angemeldet, rund 90 waren an diesem 4. September in Basel erschienen und wurden schon an der Bushaltestelle von einer Vertreterin der Vorbereitungsgruppe in Empfang genommen und auf den richtigen Weg gewiesen. Beim Apéro im Restaurant Rhyпарк wurden alte Bekannte und Kolleginnen und Kollegen begrüsst, Neuigkeiten ausgetauscht. Frau *Christine Wirz*, Vertreterin des Bürgerrates von Basel, gelang es, den Gästen in weni-

gen launigen Worten Basel näherzubringen: seine Geschichte, seine damals wie heute einzigartige Vermischung und gegenseitige Befruchtung von Ausländerpolitik, Wirtschaft und Kultur, seine Weltoffenheit... Und das alles eben unterhaltsam, gewürzt mit trockenem baslerischem Humor.

«Wir müssen unser Leben lang lernen...»

Neben der Verbandspräsidentin, Nationalrätin *Christine Egerszegi-Obrist*, richtete auch *Fred Aschwanden*, Sektionspräsident BL/BS, einige Worte an die Tagungsteilnehmer. Er hatte in alten Sektionsprotokollen gekramt und vieles von dem, was damals als Problem aktuell war, ist ihm bekannt vorgekommen – Personalprobleme, Finanzen usw. – alt der Inhalt, neu hingegen die Verpackung. «Das einzig Beständige», so sein Thema, «ist der Wandel.» So hat sich der Hausvater zum Heimleiter oder Direktor gewandelt, so ist der Heimleiter zu einem Beruf mit Biga-Anerken-

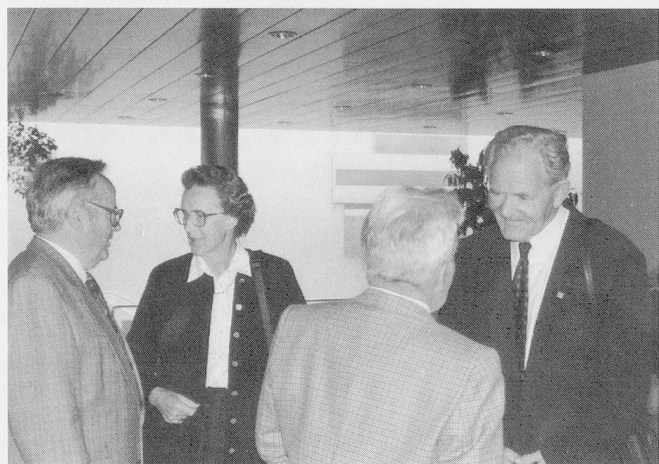
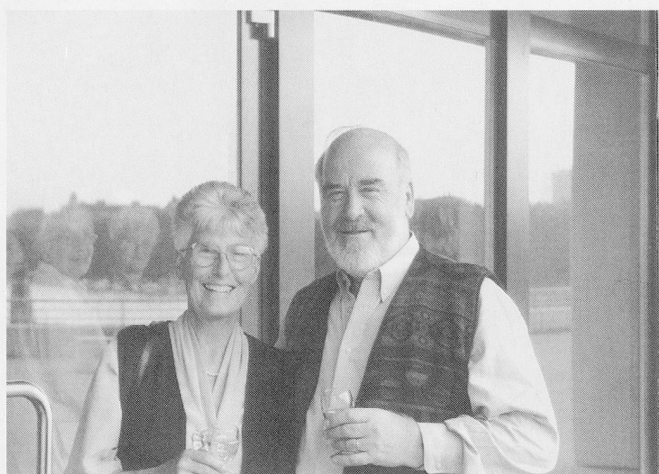


Alte Bekannte

nung geworden, so wurde an der Versammlung auch vorgeschlagen, die Veteranentagung in Seniorentagung umzubenennen. Was das für den Menschen bedeutet, darauf hatte schon



Grussworte: Jakob Peyer, Mitglied der Vorbereitungsgruppe, und Christine Wirz, als Vertreterin des Bürgerrates sprachen von damals und heute.



Heiterkeit: Mit der Reife wird man immer jünger.



Musik: Eva Csapo, am Klavier begleitet von Carl-Martin Buttgeret, trug einen bunten Liederstrauß vor; Klavierbegleitung zum Gesang der Versammlung mit Hans Moosmann.

Jakob Peyer, Mitglied der Vorbereitungsgruppe, in seinem Eröffnungswort gewiesen: «Wir müssen unser Leben lang lernen, von der Wiege bis zur Bahre...»

Nach dem Mittagessen trug Eva Csapo, eine Sopranistin ungarischen Ursprungs, begleitet von Carl-Martin Buttgeret am Klavier, einen bunten Liederstrauß vor. Aber auch die Teilnehmenden pflegten der Sangeskunst mit mehreren gemeinsam gesungenen Liedern, wobei Herr Moosmann die Begleitung am Piano übernahm.

«Mit der Reife wird man immer jünger»

Die ältesten Teilnehmer wurden nach vorne gebeten und mit einem Geschenk beglückwünscht. Es waren dies: Freitag Elisabeth, St. Gallen; Zwahlen Adolf, Münsigen; Hutterli Martha, Thalwil; Sonderegger Marti, Meilen; Hesselbein Manfred, Bern; Stamm Gottlieb, Allschwil; Zwahlen Martha, Münsigen; Thöni Robert, Gunten; Frei Elsa, Riehen; Vogler Ruedi, Tann.

Mit einer Schweigeminute wurde derjenigen gedacht, die seit dem letzten Treffen verstorben waren. Christian Joss von der Vorbereitungsgruppe wies auch darauf hin, dass eine Einladung für die Seniorentagung nur erfolgt, wenn jemand persönliches Mitglied beim Heimverband ist; pensionierte Heimleiter, die nur über die Heimmit-

gliedschaft zum Heimverband gehören, können nicht erfasst werden. Auch bei Neu-Pensionierten können Einladungen bisweilen erst im folgenden Jahr versandt werden. Für interessierte Teilnehmer und Teilnehmerinnen bestand im Anschluss der Tagung Gelegenheit, unter der Führung von Herrn und Frau Bürgin, Heimleiterehepaar, das angrenzende Alters- und Pflegeheim Johanniter zu besuchen.

Der offizielle Teil schloss mit einem Dankes-Bouquet an alle Mitwirkenden und Teilnehmer und mit dem Hinweis auf die nächste Tagung, die im September 1997 in Langenthal vorgesehen ist.

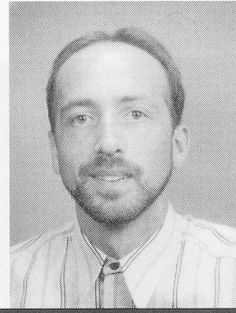
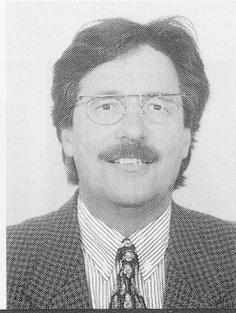
Ich meinerseits möchte mich auch bedanken: für den herzlichen Empfang, die aufmerksame Umsorgung, die tadellose Gestaltung des Anlasses. Man spürte an der Selbstverständlichkeit, mit der die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe vor die versammelte Gesellschaft traten, dass da (lebenslange) Profis am Werk waren; beeindruckt hat mich auch, wie es wirklich das Team war, das die Tagung leitete: Gelassenheit, Ruhe und Heiterkeit zeigte sich da, vielleicht nach dem Motto eines Wortes von Hermann Hesse, das einmal zitiert wurde: «Mit der Reife wird man immer jünger».



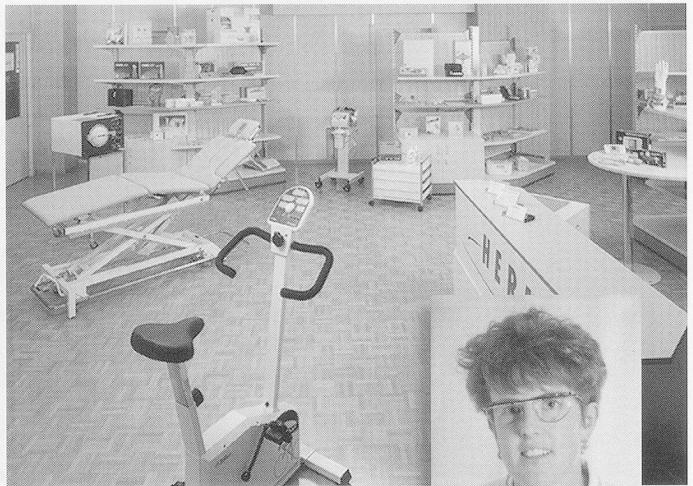
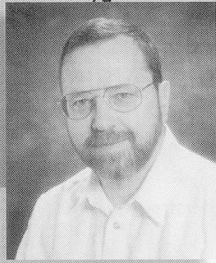
Zum Wohl.

Brücken zur Gesundheit

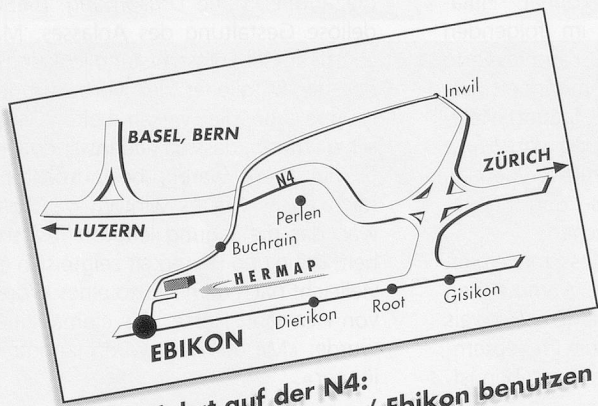
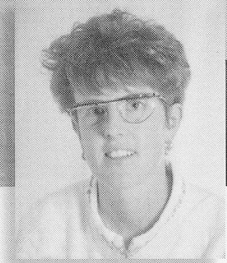
Rolf Hermetschweiler und Claus Werle, Inhaber
Sind engagiert für Sie da.



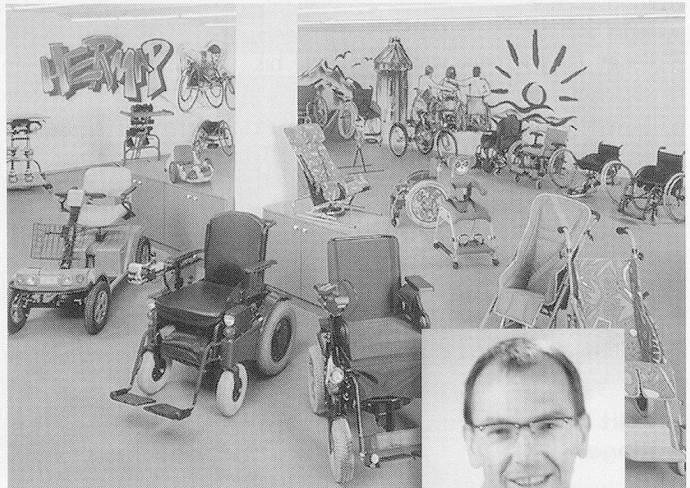
Walter Zysset, Verkäufer
Beratung für alle Fälle.



Veronika Grüter, Ausstellung
Mit Rat und Tat an Ihrer Seite.



Bei Anfahrt auf der N4:
Ausfahrt Gisikon-Root / Ebikon benutzen



Stefan Schmitt
Orthopädie und Reha-technik
Der Spezialist für Sie!



IFAS 96
Rehabilitation:
Halle 4.1
Stand 117
Spitex:
Halle 2.2
Stand 241
29.10.96 - 1.11.96

Willkommen im modernen Laden und der
informativen Ausstellung der HERMAP!

HERMAP Ebikon

Sanitätsgeschäft • Laden • Ausstellung

HERMAP AG, Spitex- und Reha-Center, Neuhaltenstr. 1,
6030 Ebikon, Tel. 041/440 58 66, Fax 041/440 57 59

Sektion Graubünden traf sich zur Herbsttagung

AUSSPANNEN – AUSTAUSCHEN – KENNENLERNEN

Von Ulrich Stricker

«Ist heut der Himmel klar und heiter und morgen grau und trüb, wir ziehen unsre Strasse weiter und singen noch ein Lied: Was soll denn weiter werden...» Heimleiterinnen und Heimleiter sind Kämpfer an vorderster Front – «Winkelried», sagte mir vor wenigen Wochen ein Mitarbeiter. «Wir ziehen unsre Strasse weiter, und singen noch ein Lied...»

Damit wir aber nicht zu einsamen und bedauernswerten Kämpfern werden, wurde unsere Bündner Herbsttagung unter besonderen Gesichtspunkten abgehalten – trotz trübem Wetter starteten wir mit der Bergbahn auf den Crap Sogn Gion bei Laax. «Höhenflug» könnte man sagen... und dieser Aus- oder eben Höhenflug wurde zum Höhepunkt, zum guten Miteinander.

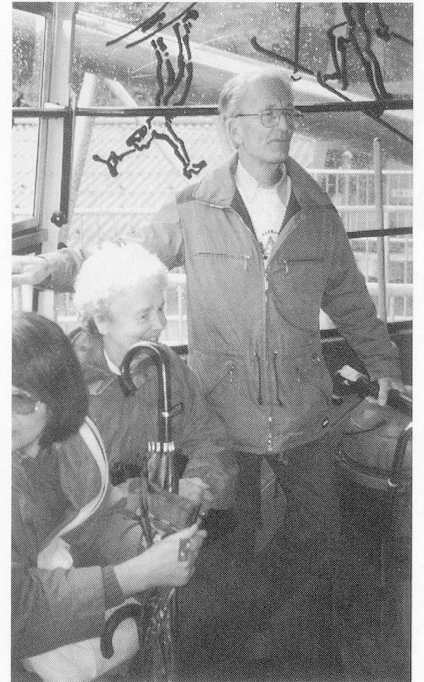
Eine gute Planung bewahrt vor un-

liebsamen Überraschungen und macht zugleich offen für neue Impulse. In der guten Planung liegt der wache Erfindergeist verborgen.

Im gemütlichen Bergrestaurant trafen sich auf 2200 m ü. M. zirka zwanzig Veteranen und tätige Heimleiterinnen und Heimleiter. Während dem gemeinsamen Mittagessen freuten wir uns über das Gespräch mit unseren geladenen Gästen am gemeinsamen Austausch. Je angeregter das Gespräch



Doch das angeregte Gespräch zeigt, dass sich Heimleiter «allerhand» gewöhnt sind! «Packen wir die Sache mal an!!!»



«Höhenflug mit der Seilbahn auf 2200 m ü. M. Die Skizzen auf den Fenstern verheissen Schnee und frostige Kälte.»

wurde, desto weniger aktuell wurde ein gemeinsamer Spaziergang – wir waren schon mitten im Thema zu dem Peter und Linda Bärtsch, pensionierte Heimleiter, eingeladen worden waren.

1. Rückblick auf 30 Jahre Heimleitertätigkeit
2. Heimleitung im Wandel der Zeit
3. Schwere Erfahrungen im Heimleiteralltag im Rückblick: Allein?!
4. Was wünsche ich jungen Kollegen und Kolleginnen als Mutmacher in ihren Aufgaben.

Rückblick auf 30 Heimleiterjahre im «Altersasyl Neugut» Landquart

- Innerhalb einiger Stunden musste das junge Heimleiter-Ehepaar ein Altersheim mit grosser Landwirtschaft übernehmen; eine Schuhschachtel unbezahlter Rechnungen und kein Geld.
- Es wurden 30 schöne Jahre: *Es kommt auf die Einstellung der Heimleiter an.*
- Zu den Vorgesetzten erlebte man ein gutes Verhältnis: *gutes, gegenseitiges Vertrauen.*



Peter und Linda Bärtsch – pensioniert!
Ihre fröhliche und «aufgestellte» Art ermu-
tigt das aufmerksame Publikum.

- Als Heimleiter hatte man sehr grosse Kompetenzen und Unterstützung, das brachte aber enorme Verpflichtungen.
- 30 Jahre lang wurde immer wieder gebaut (10 Mio. Bau mit 1 Unterschrift).
- Das Heim hat sich vom Armenhaus zum Alters- und Pflegeheim verändert.
- Heim und Landwirtschaft machten daraus einen Tag- und Nacht-Betrieb.

Heimleitung im Wandel der Zeit

- Die Ansprüche wurden mit den Jahren immer grösser.
- Die wirtschaftlichen Ansprüche forderten heraus.
- Aber – es blieb ein Heim mit günstigen Ansätzen. Alle Produkte wurden zum Produzentenpreis ans Heim geliefert.
- Pflege und Qualität wurden im Heim verbessert, die Administration wurde gewaltig vergrössert.
- Wichtig: Die Gesellschaft wollte das Heim nie im Zentrum (bei den Leuten) haben. Sie war aber bereit, Geld und Mittel zu geben.
- Für die Heimkommission war es schwierig, einen wirklichen Ein- und Überblick in die Heimführung machen zu können. Und doch wollen alle immer mitreden.

Schwere Erfahrungen im Heimleiter-Alltag: Allein!?

- Personalprobleme
- Engpässe, aber das Personal hat die engagierten Heimleiter nie im Stich gelassen.
- Die Vorängste gehörten zu den schwierigsten Hürden im Heimleiteralltag.

- Der rechte Umgang mit der Presse war in schwierigen Zeiten eine sehr heikle Angelegenheit. Niemand ist vor persönlichen Angriffen geschützt.

Wünsche an jüngere Kolleginnen und Kollegen

Wünsche:

- Als Heimleiterinnen und Heimleiter muss man einen klaren Kopf bewahren.
- Heimleiter-Ehepaare sollen sich gut ergänzen.
- Es ist entscheidend wichtig, dass das Herz des Heimleiters, der Heimleiterin auf dem «rechten Fleck» ist – sonst ist die Fachkompetenz des Heimleiters dahin!
- Fehler passieren immer.
- Die Persönlichkeit der anvertrauten Menschen ernst nehmen.
- Die Heimleiteraufgabe ist kein «Job» – nicht alles lässt sich organisieren!
- Wenn die «Behörden» nicht unterstützend wirken, ist alles verloren!

- Ein klarer Kompetenz-Katalog für den Heimleiter ist das wichtigste Führungsinstrument des Heimleiters (Verantwortung und Kompetenzen fordern).
- Der Heimleiter/die Heimleiterin ist nicht unendlich belastbar!

Sehr interessant war zu vernehmen, dass ein junger Heimleiterkollege – eben erst ein Jahr im Amt – ganz ähnliche Hilfen, Wünsche und Erfahrungen weitergeben konnte. Beim Einstieg in seine äusserst schwierige Aufgabe und für die ersten Monate begleitete ihn eine Projektgruppe für die Strukturberreinigung.

Seine Wünsche für Neueinsteiger waren:

Ein Neueinstieg ist immer schwer! Es braucht dazu das nötige Einfühlungsvermögen und die nötige Dosis Hartnäckigkeit.

oder:

Der Heimleiter ist wie ein Dampfzug und wie eine Klima-Anlage. ■

STERBEBEGLEITUNG

Uns alle erwartet die eine Nacht, und einmal müssen wir den Vveg des Todes betreten.

Horaz, Oden. 1,28,15.

Presse, Radio und Fernsehen berichten heute sehr viel über Sterben und Tod in Kriegsgebieten und an Unfallorten. Es sind betrübliche Nachrichten, die uns oft sehr nahegehen. Wohl vermögen sie uns daran zu erinnern, dass unser Leben vergänglich ist, doch, abgelenkt durch den Stress unserer Zeit, überlegen wir kaum, dass der Tod auch uns ganz plötzlich überraschen und niemand ihm entinnen kann.

Das Sterben, besonders das unvorbereitete, kann hart sein; Angst und Sorgen bedrücken oft die letzten Tage und Stunden. Patienten sowie deren Angehörige fühlen sich in dieser Phase vielfach überfordert. Jeder Mensch muss den Weg ins neue Dasein ganz allein beschreiten. Es ist klug und weise, sich mit den ernstesten Fragen, die mit dem Lebensende zusammenhängen, rechtzeitig auseinanderzusetzen. Dadurch kann einiges an Belastung und Leid erspart werden.

Mit dem Sterben und dessen Umfeld hat sich Armin Horat im Anschluss an seine Pensionierung ernsthaft befasst. Anstoss dazu gab ihm ein persönliches Erlebnis im Zusammenhang mit einem Autounfall. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen als Begleiter an Sterbebetten, der Lektüre von Fachliteratur und

dem Besuch zahlreicher Vorträge von Ärzten, Psychologen, Seelsorgern und Pflegepersonen schildert er anhand ausgewählter Beispiele das Sterbegeschehen und weist auf viele Möglichkeiten des helfenden Beistandes hin. Die vorliegende Schrift ist eine Fundgrube von nützlichen Hinweisen, die Ausführungen sind praktisch und lebensnah. Sie zeigen die Notwendigkeit und Bedeutung der Begleitung sterbender Mitmenschen auf. Die Darlegungen werden ergänzt mit Zitaten aus der Bibel und wichtigen Aussagen von verschiedenen Fachleuten.

Die Schrift geht auch auf einige wesentliche Fragen im Umkreis von Sterben und Tod ein. So enthält sie auch den Hinweis, uns frühzeitig Gedanken über unser eigenes Sterben zu machen. Unser Leben ist nur geliehen; wir befinden uns auf einer «Durchgangs-Station». Leben wir also nicht kurz-sichtig für das Diesseits, sondern weit-sichtig für das ewige Leben!

Das vorliegende Büchlein ist nicht nur lehrreich zum Lesen, sondern mehr noch zum besinnlichen Überdenken geeignet. Da ich selber während vielen Jahren Kranke und Sterbende spirituell betreute, kann ich diese hervorragende Schrift allen interessierten Menschen, besonders auch allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern, sehr empfehlen.

P. Ottokar Stadler, Spitalseelsorger,
Schwyz

Herbstausflug: eine Annäherung an Pestalozzi

IM GURNIGELBAD – PESTALOZZIS BERG

Von Eva Johner Bärtschi

Landauf, landab, im In- und Ausland, wurde in diesem Jahr Pestalozzis 250. Geburtstag gefeiert. Es lag nahe, dass die Sektion Bern des Heimverbandes Schweiz mit ihrem diesjährigen Herbstausflug ebenfalls eine Annäherung an diesen grossen, oft verkannten und missverstandenen Pädagogen versuchte.

Fast 100, nämlich genau 99 Personen, vorwiegend aktive Heimleiterinnen und Heimleiter, Veteranen und Veteraninnen, hatten sich für diesen Anlass angemeldet. Die Reise begann in Bern: in zwei Cars wurde die Schar ins 1150 m über Meer gelegene Gurnigelbad gebracht. Dass es nicht in der Postkutsche war wie zu den Blütezeiten des Bades, werden die Teilnehmenden wohl zu schätzen gewusst haben: der 29. August 1996 war ein kalter, windiger Tag, dräuende Wolken liessen jeden Augenblick Regen befürchten.

Baden in «heylsamem» Wasser

Beim Freiluft-Apéro unter grossen Gurnigel-Tannen wurde die Gruppe begrüsst von Kurt Marti, dem Präsidenten der Sektion Bern. Dabei durfte die Schreibende auch einen kurzen Abriss zur Geschichte des Bades vortragen: schon im 16. Jahrhundert wusste man um die Heilkraft des schwefeligen Gurnigelwassers und richtete die ersten Badhäuschen und Gästezimmer ein. Empfohlen wurde das Wasser u.a. bei folgenden «Bresten»: «Stärcket und erwärmet den Magen/und führet aus demselben allen zähen Schleim und versessene Gallen. 2. Vertreibt die Migraine und alles Hauptwehe/so von schwachen und verderbten Mägen herrühret/und bringet den verlohnen Appetit zum Essen wieder. 3. Tödtet und vertreibt alle/sonderheitlich den Nestelwurm...» (Wahrhafte Beschreibung des berühmten vortrefflich- und heylsamen Gurnigel-Baads... 1742). Bekannte und berühmte Personen suchten dort durch Trink- und Bädokuren Erholung und Linderung ihrer Leiden, so zum Beispiel Albrecht von Haller, Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf und, 1799, eben auch Johann Heinrich Pestalozzi.

Den Höhepunkt seiner Bedeutung erreichte das Gurnigelbad im ausgehenden 19. Jahrhundert: als grösstes

Hotel der Schweiz war es in ganz Europa bekannt. 1902 wurde es durch einen Brand vollständig zerstört. Schon 1905 wurde ein neuer, noch grösserer Hotelkomplex eröffnet, das neue Gurnigelbad, mit einer Hotelfront von 240 Metern Länge. «Noble Gaschtig» verkehrte dort und entspannte sich durch Kuren und ein grosses Angebot an Zerstreuungen von den Alltagsorgen. In den zwanziger Jahren gewann der Wintersport, besonders bei den Engländern, zunehmend an Bedeutung. Doch mit dem 2. Weltkrieg kam das Ende des glanzvollen Hotels: die Gäste blieben aus, der Bau, vernachlässigt, verfiel; das Mobiliar wurde verschleudert; schliesslich ging der ganze Besitz ans Eidgenössische Militärdepartement über, das Hotel wurde abgebrochen und gesprengt. Was bleibt: das ehemalige Gasthaus «Zum Ochsen», einige Terrassen und Alleebäume, viel Platz und ein Geruch nach faulen Eiern aus der immer noch plätschernden Gurnigelquelle hinter dem Gasthof.

Pestalozzi auf dem Gurnigel

Die kühle Witterung war wenig dazu angetan, auf Spazierwegen und Aussichtspunkten die ehemalige Bäderromantik nachzuerleben. Bald suchten die Teilnehmenden Zuflucht an wärmeren Orten: Im Gasthof, wo Stiche und alte Photographien vom Ruhm und der Grösse des alten Bades zeugen, dann aber auch im angebauten kahlen Theatersaal des Militärs, wo der Berner Filmregisseur Peter von Gunten seinen Film «Pestalozzis Berg» (1988) vorführte. Christian Bärtschi, Geschäftsstellenleiter der Sektion Bern, skizzierte in einer kurzen Einleitung die Bedeutung dieses Gurnigelaufenthaltes in Pestalozzis Biographie. Als Folge des Franzoseneinfalls hatte Pestalozzi in der ersten Hälfte des Jahres 1799 in Stans Kriegswaisen und verwahrloste Kinder zu betreuen. Endlich konnte er an den grossen



Zwar nicht das fünfgängige Tagesmenü des ehemaligen Gurnigelbad ... aber gemütlich war es alleweil. Fotos Eva Johner Bärtschi

Traum seines Lebens Hand anlegen... Doch nach nur sechs Monaten musste Pädagogik der Kriegswirklichkeit weichen: das Kloster, das ihm als Heimdiente, wurde in ein Lazarett umgewandelt.

Im Gurnigelbad suchte der an Leib und Seele Erschöpfte Ruhe und Erholung. Sein Aufenthalt dauerte etwa 6 Wochen (zwischen 10. Juni und 23. Juli 1799). Pestalozzi schrieb selber darüber:

«...ich fand im Gurnigel Tage der Erholung. Ich hatte es nötig; es ist ein Wunder, dass ich noch lebe. Aber es war nicht mein Ufer, es war ein Stein im Meer, auf dem ich ruhte, um wieder zu schwimmen. – Ich vergesse diese Tage nicht, Zehender, solange ich lebe; sie retteten mich, aber ich konnte nicht leben, ohne mein Werk, selbst in dem Augenblick, da ich auf des Gurnigels Höhe das schöne unermessliche Tal zu

meinen Füßen sah, denn ich hatte noch nie eine so weite Aussicht gesehen; und dennoch dachte ich bei diesem Anblick mehr an das übel unterrichtete Volk als an die Schönheit der Aussicht. Ich konnte und wollte nicht leben ohne meinen Zweck...» (Pestalozzi, *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt...*)

Während dieser Zeit entstand sein berühmter Brief an einen Freund, kurz: Stanserbrief genannt. In ihm gab er Rechenschaft über sein pädagogisches Wollen und Suchen in Stans, über seine Erfolge und Misserfolge. Dieser Brief ist eine der besten Einführungen in sein Werk. Andreas Mehringer schreibt darüber: «Wo immer man Pestalozzis Stanserbrief in der Erzieherausbildung heute nicht mehr kennt und vorstellt, macht man sich eines Versäumnisses schuldig.»

Der Film «Pestalozzis Berg» beruht auf dem gleichnamigen Buch von *Lukas*

Hartmann. Er hat darin den Versuch unternommen, in künstlerischer Freiheit Pestalozzis Aufenthalt im Gurnigelbad nachzuzeichnen. *Peter von Gunten* erzählte über die Entstehungsgeschichte seines Filmes u.a. in den Studios der ehemaligen DDR; auch darüber, wie er Pestalozzi im Laufe seiner Beschäftigung mit dem Stoff immer mehr als frühen «Anwalt des Kindes» kennen und würdigen lernte.

Mit dem fünfgängigen Tagesmenü des ehemaligen Gurnigelbades konnte das gemeinsame Nachessen, eingenommen im ehemaligen Gasthof Ochsen, nicht konkurrenzieren. (Die HeimleiterInnen wohl auch nicht mit der noblen Gästeschar von damals!) Trotzdem verliessen die Teilnehmenden den «Berg» bewegt, im Gefühl, einen Einblick in vergangene Zeiten, aber auch in nach wie vor aktuelle Gedanken gewonnen zu haben. ■

NEUMITGLIEDER HEIMVERBAND SCHWEIZ

Personenmitglieder

Sektion Aarau

Käch Maya und Martin, Grossfamilie im Ottloch, Aarburgerstr. 20, 4853 Murgenthal; Heimleitung

Sektion Appenzell

Nessensohn Helen und Bruno, Altersheim Watt, Steingacht, 9411 Reute; Heimleitung

Sektion Glarus

Becker Jakob und Rös, Altersheim Bühli, Bühli 30, 8755 Ennenda; Verwalter/Pflegedienstleiterin

Sektion Graubünden

Andri Livio, Alters- und Pflegeheim Rigabaus, Gürtelstr. 90, 7000 Chur; Heimleiter

Region Schaffhausen

Burkhardt Max, Stiftung Werkstatt und Wohnheim für Behinderte, Bucherstr. 4, 9322 Egnach; Gesamtleiter

Sektion Schwyz

Henseler-Huber Marco und Ursi, Alterswohnheim Engelhof, Engelhofstrasse 1, 8852 Altendorf; Heimleiter/Betreuung

Sektion St. Gallen

Friedl Josef und Madeleine, Altersheim RIVA, Escherfeldstr. 11, 8880 Walenstadt; Heimleitung

Region Zentralschweiz

Haldi Josef, Betagten- und Pflegeheim Spannort, Spannortweg, 6472 Erstfeld; Heimleiter

Zahner-Iten Urs, Kranken- und Pflegeheim Luegeten, Luegetenstr. 10, 6313 Menzingen; Heimleiter

Sektion Zürich

Keune Gustav, Heim Lattenberg, Obere Lattenbergstr. 32, 8712 Stäfa; Heimleiter

Meier Geri, Krankenhaus Seeblick, oberer Kessibühl 23, 8712 Stäfa; Heimleiter

Oehen Silvan und Elisabeth, Altersheim Im Ris, Schwerbächlistr. 1, 8041 Zürich; Heimleiter/Hausbeamtin und Stv. Heimleiter

Porr Jürgen, Stiftung zur Palme, Hochstr. 31–33, 8330 Pfäffikon; Wohnheimleiter

Ohne Sektion

Crestani Guido, Bodenacherstrasse 77, 8121 Benglen; selbständig

Kieffer Maxime, Wohn- und Beschäftigungsstätte Säntisblick, Haus Waldegg, Kirchweg 10, 9113 Degersheim; Betreuer

Heimmitglieder

Sektion Aargau

Wohn- und Beschäftigungsheim Sternbild, Postfach, 5201 Brugg

Sektion Basel

Pflegewohngruppen Graue Panther, Vogesenstrasse 111, 4056 Basel

Sektion Bern

Christophorus-Schule, Heilpädagogische Tagesschule, Elfenaueweg 68a, 8006 Bern

Alters- und Pflegeheim Schärmehof, von May-Str. 43, 3604 Thun (Umwandlung der PM)

Sozialtherap. Wohn- und Arbeitsgemeinschaft St. Michael, Balmweg 29, 3653 Oberhofen

Heilpädagogische Schule Wittwermatte, Kornmattgasse 9, 3700 Spiez

Sektion St. Gallen

Altersheim RIVA, Escherfeldstrasse 11, 8880 Walenstadt

Sektion Zürich

Altersheim Fischenthal, Geeren, 8497 Fischenthal

Altersheim im Grund, Wagerenstrasse 20, 8610 Uster

Altersheim Stapferheim, Lindenstrasse 1, 8810 Horgen

Pflegeheim am Wildsberg, Tumigerstr. 88, 8606 Greifensee

Pflegehaus Walter L. und Johanna Wolf, Kronenstrasse 6, 8134 Adliswil

Ohne Sektion

Alterswohnheim Bodenmatt, 6162 Entlebuch

Die erforderlichen Beschlüsse des Zentralvorstandes des Heimverbandes Schweiz und der zuständigen Sektionen erfolgen aus terminlichen Gründen oft in respektablen zeitlichen Abständen. Die Aufnahme durch den Zentralvorstand kann deshalb nur unter Vorbehalt der Zustimmung der Sektionen erfolgen.